

# Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pf. vierzehnlich. Für Mitglieder durch die Zahlstellen gratis. Für Postbezug Postam. Köln 1

Redaktion und Verlag: Köln, Venloerwall 9  
Redaktions-Schluß. Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die dreigesparte Partie-Zeile oder deren Raum 20 Pf. Für die Mitglieder und in Verbands-Angelegenheiten nur 10 Pf.

10. Jahrgang

Köln, den 19. Dezember 1914

Nummer 26

## Weihnachtgebet.

Die heilige Nacht legt ihren stillen Frieden  
mit sanften Mutterhänden auf die Welt,  
Und alles, was noch glaubt und hofft hienieden,  
Das blickt empor zum heiligen Sternenzelt.  
Heut ist die Nacht, da Christus ward geboren,  
Der Gottesohn, der für uns Sünder büßt,  
Zu Brüdern hat er heute uns erkoren —  
O leutes Jesukindlein, sei gegrüßt!

Und jene andern, die in frohen Kreisen  
Den Glück und Liebe heut umgeben sind,  
Bring sie zu Namen, Kranken, Witwen, Waisen  
Und mache sie barnheilig, Jesukind!  
Zeig ihnen, wie du lang im ruhnen Stalle,  
Im kalten Winter, hilflos, arm und klein!  
Die frohgemutten Reichen, Sattet alle —  
O Jesukindlein, lehre gütig sein!

Bei uns willkommen, sieh, mit hellen Kerzen  
Empfängt dich unsres Weihnachtsbaumes Strahl,  
O, zündet auch dein Licht in allen herzen,  
Vermehre deiner Trenen kleine Zahl:  
Berufe alle, die sich in der Welt verirrten,  
Entgegenkommend Gottes Strafgericht,  
Läßt sie erkennen ihren guten Hirten —  
O Jesukindlein, führe sie zum Licht!

Und alle, die verlassen heute weilen,  
Wo ihnen strahl kein lieber Weihnachtsbaum,  
Gib nicht mit leeren freunden Gaben letzten,  
Gib ihm Schenkungswunsch, das Glück im Traum!  
Läßt sie im Schlaf wieder fröhlich werden,  
In ihren Lieben führe sie zurück —  
Für alle, die allein sind heut auf Erden,  
O Jesukindlein, gib ein wenig Glück!

Dann blicke segnend auch auf uns herieder,  
Nimm an die Huldigung, die dir gewehrt!  
Verschämte nicht der Treue schüchtern Lieder  
Und bleibe bei uns, jetzt und allezeit!  
Sieh, schon entzündet des Baumes Lichtgefunkel,  
Des festes Freude feier ist vollbracht,  
Bald herrscht auf Erden nur noch Schatz und Dunkel —  
O Jesukindlein, halte du die Wacht!

Psalm von Kneze.

## Dürfen wir hoffen?

In der Nummer, die kurz vor Kriegsausbruch erschien, hatten wir auf ein Buch hingewiesen, das nach unserer Meinung gegenüber ein besonders Interesse in Anspruch nehmen kann. Auch in der vorliegenden Nummer nimmt wir das Buch in dem Artikel „Stille Freuden“. Der Jubiläums-Band von Richard Calwer soll unter seinen geistlichen Besitzern gleich an dieser Stelle in hohen Bühnen befrieden werden. Seiner steht nun aus ein kleiner Raum zur Verfügung, so daß wir uns auf das wissenschaftliche beschränken müssen. Calwers Buch kann vom Gewerkschaftsverlag bezogen werden. Die Redaktion

„entwickelt Ideen, die die Gewerkschaften von der sozialdemokratischen Partei, aber die Sozialdemokratie rezipiert ihr Programm, es gibt nach Calwer nur diese beiden Möglichkeiten.“

Mit diesen Worten wird Calwers Buch vom Verlag gefeierlichzeichnet, und diese summarische Beurteilung ist guttreffend.

Im einzelnen begründet der Verfasser zunächst die Tatsache, daß er gerade jetzt (im Frühjahr 1914) das Programm der sozialdemokratischen Partei einer kritischen Prüfung unterzieht, mit dem Hinweis auf die 1913 vollzogene Zentralisation der Arbeitgeberverbände, wodurch sich als „dringende und drängende Aufgabe der deutschen Arbeiterbewegung ergebe, die Zentralisierung zu bejagen.“

Auch diese Begründung wird heute erst recht vollen Beifall bei allen nicht von blinder Leidenschaft bestreitenden, also wahren Freunden der deutschen Arbeiterschaft finden. Wir sind sicher, daß nicht nur bei Calwer und uns der ehrliche Wunsch besteht, die Zentralisierung auf dem Gebiete der Arbeiterorganisation zu bejagen. Aber das Wie ist schwierig. Calwer fordert zunächst, daß sich die sozialistischen Gewerkschaften, weil die sozialdemokratische Auffassung nicht so klar und sichtbar ist, wie es in den Arbeitermassen angenommen wird, gegenüber der soz. Partei mehr unabhängig mache. Auch die Rantumvereinsbewegung dürfe sich nicht mit den Grundsätzen der soz. Partei identisch fühlen, wenn sie die wahren Interessen der Arbeiter schützen möge.

Das soz. Parteiprogramm behauptete zu klären, daß die Kleinbetriebe mit Karrierebedürfnis fast untergehen würden, daß die Monopolisierung der Produktionsmittel dazu führe, daß nur noch ein kleiner Teil von Großkapitalisten verbleibe, der die Arbeiter in Fland, Benachrichtigung und Entmündigung brüten lässe. Diese Aussage mag Calwer ganz richtig mit den Erfahrungen auf die Arbeitergesellschaften übertragen, die es ertrag-

lichen, daß tausende von kleinen Leuten auch an Großbetrieben als Mitinhaber beteiligt sind.

Weil nun das sog. Parteiprogramm in der Leitung aller Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum allein das Altheilmittel zur Rettung des Proletariats vor der Knechtung, Ausbeutung und Entmündigung sieht, weiß Calwer in interessanter, aber nicht neuen Ausführungen nach, daß die Verstaatlichung der Produktionsmittel in vielen Zweigen der Gewerbeökonomie einschließlich der Arbeitgeberverbände höchst schädlich wäre, vorausgesetzt, daß sie überhaupt durchgeführt werden könnte. Aber auch dies glaubt der Verfasser nicht — und befindet sich damit wieder mit uns in voller Vereinstimmung. All den Schreien, die die Schulde an der so häufig fühlbaren Unterliegenheit der Arbeiter gegenüber dem Kapital, d. h. dem Unternehmertum, ausschließlich dem letzteren zuschreiben und dabei nicht selten die schlechtesten Motive als ausschlaggebenden Beweggrund unterschieben, sagt Calwer, daß zumeist die Arbeiter selbst schuld sind, wenn sie sich in unvördiger Abhängigkeit vom Arbeitgeber befinden. „Die gegenwärtige Konkurrenz der Arbeiter“ (von der jeder einigermaßen erfahrene Gewerkschaftsführer ein Liedlein singen kann,) ist meistens das Sprungbrett, von dem aus der Arbeitgeber — wenn er sich nicht aus Gewissenhaftigkeit davon abhalten läßt — eine ungeheure Ausbeutung seiner Arbeiter vornehmen kann. Wären die Arbeiter unter sich selbst einig, dann könnte eine derartige ungerechte Uebertreibung nicht mehr stattfinden. Dah, in diesem Lichte betrachtet, Calwer mit vollem Recht sagen kann: „Schon heute läßt sich der wirtschaftliche Erfolg der Organisation für die Arbeiterschaft gar nicht hoch genug schätzen“ wird kaum bezweifelt werden können. Besonders aktuell ist, was C. gleich im Anschluß daran schreibt:

„Es ist ein Dämmer von unierten Staatsmännern, daß sie die eiszeitliche Zeit dieser Organisationen nicht zu werten vermögen. Was wäre aus unserm modernen Industrieproletariat geworden, wenn nicht die Gewerkschaften diese Massen nach ihrem Interesse hätten unterstellt, geführt und diszipliniert hätten? Da hält man sich da in minderem Maße Gedanken auf, die bis dieser Organisationszeit von Menschen ungenutzt in die Geschichte neuem Mogen und verbiß darüber den hohen und wirtschaftlichen und politischen Wert dieser angeborenen Erziehungssäulen.“ Nach diesem Punkt wird C. nicht übersehen dürfen, daß die „Arbeiterstreuungen“ auf Seiten der politischen Bee-

triebung der sog. Gewerkschaften doch häufig nicht nur „unangenehm“ auffallen, sondern direkt eine wenig entgegenkommende Haltung der Regierungen veranlassen mußten. Hätten die besonnenen Elemente innerhalb der soz. Partei, wou wir in erster Linie annehmen, schon vor dem Kriege ihre bessere Einheit deutlicher und energischer zur Geltung gebracht und den radikalen Elementen das Handwerk gelegt, dann hätten zweifellos viele Staatsmänner gegenüber der Gesamtheit der organisierten Arbeiter auch mehr Entgegenkommen gezeigt. Außerdem zeigt sich ja auch deutlich genug, daß die Erziehungsarbeit der Gewerkschaften doch gewürdigt wird, wobei wir so nebenher bemerken müssen, daß die „freien“ Gewerkschaften manches Lob, das jetzt ganz allgemein den Gewerkschaften gespendet wird, mit viel mehr Recht auch in vollem Umfang auf sich beziehen könnten, wenn sie nicht erst jetzt eine Reihe von schweren Fehlern einsehen würden.

Eine Reihe von solchen schweren Fehlern führt C. an. Zuerst kritisirt er die Säge im Erfurter Programm: „Vollstrecke an Stelle der stehenden Heere, Entscheidung über Krieg und Frieden durch die Volksvertretung, Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf Friedsgerichtlichem Wege.“

Es genügt, wenn wir sagen, daß C. in unserm Sinne kritisiert. Auch die konstitutionelle Monarchie verteidigt C. gegenüber Republiken. Wenn ich mir die Verhältnisse in den vereinigten Staaten von Amerika und in Frankreich bei Präsidentenwahlen anschaue und die Begleitererscheinungen, die sich infolge dieser Wahlen für die Bevölkerung bemerkbar machen, dann weiß ich nicht, ob nicht unter den derzeitigen Verhältnissen die Kontinuität (Stetigkeit) der Monarchie den Vortrag verdient. Die Forderung des Erfurter Programms, daß der direkte Gesetzgebung durch das Volk erneut und C. „gänzlich und definitiv“ auf der Wahl der Abgeordneten durch das Volk spricht er mehr weniger verächtlich, wie wir immer sagen. „Auch hier“, betont C., „scheinen ja die Verhältnisse der Arbeiterorganisationen, ganz so kurz, daß die Wahl der Bevölkerung durch die Mitglieder der großen Organisationen ein Ding der Unmöglichkeit ist.“ Ma der Ausführung des Satzes in C. Programm, der die Religion zur Prinzipielle verläßt, ist C. widerständen. Wenn wir ihm auf in die zahlreichen arbeitsähnlich nicht günstigen fanden, so waren wir mehr darin, wenn er sagt: „Man könnte nach

## feldpostblatt.

Zur Postkarte aus dem Kriegsgebiet

oder an die Heimat.

"Kämpfen Sie weiter für uns! Ihr Vaterland ist es, der feindliche Arbeit ist nur zwecklos, verdeckt und verdeckt. Einigen Soldaten sagt es ja, es ist nicht so schlimm, mög' man fern noch so viele Denden ein Boot, das nicht verliest werden darf, das den Spott unter freien Himmelböden verträgt. Wer hier nur nicht zutun kann, der beweist nur, daß er den ganzen Ernst des religiösen Problems nicht zu erkennen imstande ist." Es nicht ganz unmodern von den Spottern, die hier anfangen, jetzt draußen vor dem Feinde eher geweigert sein wird, diesen letzten Sägen von G. zugurrammen! Zur Wirtschafts- und Sozialpolitik kann der Verfasser aus seiner Erfahrung das Wort erregen, denn er ist ein vorzülicher Beobachter des Wirtschaftslebens, wie es nicht sehr viele gibt. Er verlangt daher mit Recht, daß jeder, der zu diesen Dingen das Wort nimmt, ein wirtliches Verständnis dafür mitbringe. Den Arbeitern empfiehlt er vor allem die vorrichtige Arbeitsmarkt- und Konsumtionspolitik. Dass die Wirtschaftspolitik im sog. Programm äußerst nebenständlich verübt wird, sei durch die irrege Voraussetzung über die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft verursacht. Auch die Handelspolitik der Sozialdemokratie zeigt G. in ihrem wahren Werte. Der Sozialist hat sich vor sehr um die Produktionsmittel und ihre wirtschaftliche Verwertung zu kümmern, weswegen er grundsätzlich den Freihandel unter ungleicheren Voraussetzungen verbieten und für den Schutzzoll als Ausgleichswaffe plädieren muß. Nicht weniger unangenehm wird den "Amentwegen" in die Ohren klingen, was G. über die Kolonialpolitik sagt. "Die Notwendigkeit einer Kolonialpolitik für Deutschland überhaupt negieren zu wollen, das bedeutet dann doch eine arge Nüchternigkeit einer modernen sozialistischen Arbeiterpartei. Wenn heute die Sozialdemokratie aus Aberglaube kann, dann würde sie nicht nur die Kolonien im Interesse des Staates und der Arbeiter halten, sie würde auch eifrig Kolonialpolitik treiben müssen, um die Produktionsmittel der Kolonien so nutzbar wie möglich zu gestalten."

Mit Gauwers Forderungen zur Frage der Einkommensbesicherung sind wir gleichfalls einverstanden. Die großen Einkommen sollen so stark wie möglich herangezogen werden. Die Grenze liegt sich von selbst, weil man durch ein zu rasches und hartes Hinzuholen der Gewerkschaften das Kapital begiebt, die Kapitalisten ins Ausland treiben würde. Doch angesichts der Wucht der vom Verfasser vorgetragenen Tatsachen, die z.T. durch den gegenwärtigen Weltkrieg ausgezeichnet bestätigt werden, seine Gewährleistungen aufstreben werden, wodurch er zu erkennen gibt, daß man seine gutgemeinte Kritik in den Kreisen der sog. Partei voraussichtlich übergehen werde, wollen wir doch nicht annehmen. Das wäre ja mehr als blinde Verlusttheit. Aber dürfen wir hoffen, daß der Nutzen Konsequenz vorhanden ist? Fürwahr, auch das wäre für Deutschland ein schöner Sieg. Dürfen wir hoffen?

## Bekanntmachungen.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 5. Wochentag fällig.

Am Jahresabschluß ist bekanntlich auch ein Delegiertenbeitrag zu entrichten.

Mitglieder, die zur Entrichtung des vollen Beitrages verpflichtet sind, müssen auch den vollen Delegiertenbeitrag zahlen, während diejenigen, die den ermäßigen Beitrag zahlen können, nur die Hälfte des Delegiertenbeitrages zu entrichten haben. Am letzteren Falle sind bei allen Mitgliedern Marken a 20 Pf. zu vermeiden, bei weiblichen aber mit dem Vermehr 10 Pf. zu überschreiben und entsprechend zu verrechnen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß solchen Kollegen, die beim Eintritt zum Heeresdienst mit ihren Beiträgen mehr als 8 Wochen im Rückstand waren, selbstverständlich keinerlei Unterstützungen zufließen können.

Die Krankenunterstützung setzt ab 1. Januar in halber Höhe im Kreis. Wer sich z.B. bereits am 25. Dezember freit macht, kann also ab 1. Januar Untergang beziehen, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß er in den 6 vorhergehenden Wochen seiner Beitragspflicht im Sinne unserer Leidenschaft genügt hat.

Abrechnungen bezw. Gelder für das 3. Quartal sind noch eingegangen von Duisburg, Montabaur, Trier, Bonn und Paderborn.

Der Zentralvorstand  
J. A. Sedlmayr.

„Kämpfen Sie weiter für uns! Ihr Vaterland ist es, der feindliche Arbeit ist nur zwecklos, verdeckt und verdeckt. Einigen Soldaten sagt es ja, es ist nicht so schlimm, mög' man fern noch so viele Denden ein Boot, das nicht verliest werden darf, das den Spott unter freien Himmelböden verträgt.“

"Kämpfen Sie weiter für uns! Ihr Vaterland ist es, der feindliche Arbeit ist nur zwecklos, verdeckt und verdeckt. Einigen Soldaten sagt es ja, es ist nicht so schlimm, mög' man fern noch so viele Denden ein Boot, das nicht verliest werden darf, das den Spott unter freien Himmelböden verträgt. Wer hier nur nicht zutun kann, der beweist nur, daß er den ganzen Ernst des religiösen Problems nicht zu erkennen imstande ist." Es nicht ganz unmodern von den Spottern, die hier anfangen, jetzt draußen vor dem Feinde eher geweigert sein wird, diesen letzten Sägen von G. zugurrammen! Zur Wirtschafts- und Sozialpolitik kann der Verfasser aus seiner Erfahrung das Wort erregen, denn er ist ein vorzülicher Beobachter des Wirtschaftslebens, wie es nicht sehr viele gibt. Er verlangt daher mit Recht, daß jeder, der zu diesen Dingen das Wort nimmt, ein wirtliches Verständnis dafür mitbringe. Den Arbeitern empfiehlt er vor allem die vorrichtige Arbeitsmarkt- und Konsumtionspolitik. Dass die Wirtschaftspolitik im sog. Programm äußerst nebenständlich verübt wird, sei durch die irrege Voraussetzung über die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft verursacht. Auch die Handelspolitik der Sozialdemokratie zeigt G. in ihrem wahren Werte. Der Sozialist hat sich vor sehr um die Produktionsmittel und ihre wirtschaftliche Verwertung zu kümmern, weswegen er grundsätzlich den Freihandel unter ungleicheren Voraussetzungen verbieten und für den Schutzzoll als Ausgleichswaffe plädieren muß. Nicht weniger unangenehm wird den "Amentwegen" in die Ohren klingen, was G. über die Kolonialpolitik sagt. "Die Notwendigkeit einer Kolonialpolitik für Deutschland überhaupt negieren zu wollen, das bedeutet dann doch eine arge Nüchternigkeit einer modernen sozialistischen Arbeiterpartei. Wenn heute die Sozialdemokratie aus Aberglaube kann, dann würde sie nicht nur die Kolonien im Interesse des Staates und der Arbeiter halten, sie würde auch eifrig Kolonialpolitik treiben müssen, um die Produktionsmittel der Kolonien so nutzbar wie möglich zu gestalten."

Sei ebenfalls Du herzlich begrüßt von Deinem  
Steinle.  
(Klassierer in Regensburg.)

Adresse: Landwehrn. Gef. Steinle, 15. Armeecorps 39. Reserve-Division, bayr. Erprob-Bataillon Nr. 12, 4. Kompanie.

## Allgemeine Rundschau.

Ist das Vaterland? Die Herren Schlegel u. von der Henden in Bogen suchten im Deutschen Angeiger Arbeitskräfte, aber nur W. B. d. K. Nichtverbandsmitglieder.

Wenn die Firma nun nicht schaut, in der Leipziger Zeitung soll vor aller Welt so zu zeigen, dann haben wir alle Veranlassung sie zu bekämpfen.

Allerdings organisierte Arbeiter würden nicht so mit sich umspringen lassen, wie das von den A.G. verlangt wird. — Ob die Firma Sch. u. v. d. K. unter ihren Buchbindern schon wieder einen Verbänden entdeckt hat, weil sie neue Arbeitsschäfte sucht, obwohl sie in den letzten drei Monaten nur halbe Tage arbeiten ließ?

Gingaben an Bundesrat und Reichstag machten den Buchbinderverband und der Verband der Böh. und Steindauer, in denen erachtet wird, aus Reichsmittel Gelder für die Unterstützung von Arbeitslosen direkt oder an Gemeinden zur Verfügung zu stellen. Die gewerkschaftliche Unterstützung soll höchstens bis zur Hälfte angerechnet werden dürfen.

## Zahlstellenberichte.

Berlin. Gemeinschaftlich mit dem Berliner Buchdruckerverein (G. B.) hielt unsere Zahlstelle am 8. Dezember ihre Versammlung ab. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils sprach Koll. Fischer vom Gütenberg-Kunst über die gegenwärtige Lage. Deutschland ist infolge seiner grossen Organisation und Disziplin auch in militärischer Hinsicht das wehrfähigste Volk aller Länder. Der Deutsche ist sich bewußt, daß nicht nur sein Land, sondern auch die im Laufe der letzten Jahrzehnte stark entwickelte Volkswirtschaft, und somit auch seine Organisation auf dem Spielt steht.

Faz. unsere Zahlstelle verzerrt, so in fast die Hälfte unserer Mitglieder zu den Fähnen gerufen worden. Die Dabeibleibenden werden nunso mehr ein größeres Interesse an den Tag legen müssen, um einen besseren Versammlungsbefund zu erzielen. Es ist wohl bestreitbar, aber sehr verlebt, in der Gewerkschaftsarbeit erlaubt zu wollen. Genua, wie der Sozial auf dem Felde seine Fähigkeit zu erfüllen hat, haben wir dasselbe unserer Organisation gegenüber zu tun.

Kön. Das Versammlungsleben in unsere Zahlstelle hat seit Beginn des Krieges sehr nachgelassen. Doch fanden sich an den Versammlungsenden nichts außer Vorwürfe an, sodß die Bewandlung gänzlich in Angliedern und Vorstand aufrecht erhalten blieb, wenn auch in beiderseitigem Blaue.

Um nun das Versammlungsproblem wieder besser in Gang zu bringen, batte der Vorstand für Satzung den 5. 12. zu einer Versammlung eingeladen. Die Bezahl entsprach aber nicht den Erwartungen. Daß dies wurde die Versammlung abgehalten. Nachdem der Versammlungsleiter die letzten Beschlüsse des Jahrs vorangegangenes bekanntgegeben und erläutert hatte, rief er Weise aus von den im Felde stehenden Holl. Pionierregt. Stenof. Reich. Dementann und Mappinger. Da nach hielt Kollege Zeller vom dritten. Volksarbeiteramt einen Vortrag über Gewerkschaften auf verschiedenen, wobei er eigendes ausführte. An dem angestammten Kriege habe die Arbeiterschaft das grösste Anteil, nicht nur, weil aus ihren Reihen die meisten

der Opfer fielen, sondern auch allein, dass diese Arbeiterschaft während des Krieges die größte Verdienstleistung geleistet hat. Und weiter: „Es ist kein Mensch, der nicht weiß, daß der Krieg ein Fehler ist, und der Mensch, der nicht weiß, daß der Krieg ein Fehler ist, ist ein Idiot.“ Und weiter: „Ich kann Ihnen nicht sagen, wieviel Opfer wir haben müssen, um die Feinde zu besiegen, und ebensoviel Opfer müssen wir haben, um die Feinde zu besiegen.“

Der diesen Ausführungen folgende Bezahl bewies, daß die Kollegen denselben mit Entzerrung gefolgt waren, während die Worte des Redners am fruchtbaren Boden geblieben waren.

Darauf erkannte Kollege Tettlinger den Rassentypus für das 3. Quartal, der nicht früher vertreten werden konnte, weil es nicht möglich war, eine Versammlung abzuhalten.

Die Versammlung einer Wehrkunstszene wurde dem Vorstand überlassen. Möhle doch wieder regeres Leben in der Zahlstelle einführen, damit die nächsten Versammlungen besser besucht werden.

Münden. Unsere Versammlungstätigkeit ist infolge der gegenwärtigen Zeitverhältnisse ziemlichlahm geplagt worden. Die Versammlungen haben zwar wieder, jeden 2. und 4. Samstag im Monat stattgefunden, aber der Besuch derselben war schwach. Um nun das Verbundensinteresse wieder einzutragen zu haben und neue Anregungen zu geben, wurde am Samstag, den 28. November eine größere Versammlung abgehalten. In welcher unser Kartellvorsteher Koll. Häschage einen Vortrag hielt über: „Die Kri. Gewerkschaften und der Krieg.“

Eingangs seiner interessanten Ausführungen verbreitete sich der Referent in ausführlicher Weise über die Ursachen des Weltkrieges in politischer und wirtschaftlicher Beziehung. Des weiteren erwähnte er die bisherigen Erfolge, sowie den gegenwärtigen Stand der Dinge aus dem Kriegsablauf. Weiterhin kam dann der Redner auf die Wirkungen des Kriegsausbruchs auf die örtl. Gewerkschaften Mündens zu sprechen. Rund 1500 Mann wurden zu den Fähnen einberufen. Fast von allen Verbänden mitsamt zum Teil Vorstandsmitgliedern eindrückt von einzelnen sogar die gesamte Vorstandschaft, sodß den Organisatoren gewisse Arbeit erwartet, die Lüden wieder auszufüllen. Eine weitere Tätigkeit des Ortskomitees waren die verschiedenen Einlagen, welche die Staatsbehörden, sowie an die Stadtverwaltung gerichtet wurden, wobei folgendes erreicht worden ist: 1. Freiheit für die Stratearbeiter und Arbeiterrinnen seitens des Wohltauschausschusses; 2. Vereinfachung von Befreiungen zur freiwilligen Wehrverpflichtung in den Kontingentsfassen für Kriegsteilnehmer und Arbeitlose; 3. Vermehrung von Volkswehrschäften; 4. die Aufschaffung von Lehrmitteln für Kinder der Kriegsteilnehmer und Arbeitslosen; 5. die Unregelmäßigkeiten, die bei den Feldpostsendungen vorkamen, wurden in der Presse besprochen und die Mängel abgestellt; 6. der allzu enggerigte Begriff des Bedürftigkeits der einzelnen Familien gegenüber wurde erweitert. Derner wurde noch ergänzt, daß den gewerkschaftlich Organisierten, resp. den Familien der Stadt Jülich nicht um den Betrag gefordert wird, den sie von ihren Organisationen erhalten.

Weiter veroreintete sich Koll. Häschage über die geplante städt. Arbeitslosenfürsorge während der Kriegszeit, in deren Kommission derselbe als Vertreter der Gewerkschaften gewählt wurde. In Unterhübung sollen sowohl Geld als auch Karaturen gewährt werden, moebi aber die Naturation auszugsgebend sein sollen. Ein monatlicher Mietzuschuß soll ebenfalls gewährt werden. — In den Schlussworten seines mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrages appelliert der Referent an den gewerkschaftlichen Gen. und Cofermat allen in der Heimat zurückgebliebenen, angehenden schweren Opfer, welche draußen im Feindeland stehenden Kollegen bringen müssen.

## Das eiserne Kreuz

seinerseit unsere Kollegen  
Josef Schwinghammer

Nürnberg.

J. Leroy, Buchbinder, Düren  
als Anerkennung für außerordentliche  
Tapferkeit.

Unseren herzlichen Glückwunsch!



Auf dem Felde der Ehre fiel unter lieber Kollege  
Johann Eggenoorth

im 23. Lebensjahr.

Ehre seinem Andenken!

Zahlstelle Nevelae.

Erstamtsleiter: F. Seidmann. Köln. Berloewall 9.  
Fried. Köln. Ehrenfelder Handelsdruckerei. Alzeystr. 9